

Gerhard Nachtwei

Das doppelte Lottchen

|| *Geht es um die Psyche und/oder um die Seele?*

Hat die Psyche die Seele abgelöst?

In der Pastoral ist nach dem Boom psychologisierender Zugänge wieder eine Rückbesinnung auf das Besondere der Sorge um die Seele zu bemerken.

Eine biographische Reflexion.

● Da kaufe ich mir neulich das hoch gelobte Buch »Bücher: Alles was man lesen muss« von Christiane Zschirnt¹. Die Rubrik »Psyche« leitet sie so ein: »Nicht zu allen Zeiten hatten die Menschen eine ›Psyche‹ – sie hatten eine ›Seele‹. So nannte man in der Antike und in der christlichen Philosophie die Innenausstattung des Menschen. In der Antike wie im Christentum war die Seele unkörperlich und konnte herumwandern. Im Christentum war die Seele das Ebenbild Gottes, der sie dem Menschen eingehaucht hatte. Die Seele hatte ihren Sitz im Körper, nach dem Tode des Menschen strebte sie zurück zu Gott ... Die Seele war unsterblich, im Wesentlichen unveränderlich und unteilbar. Es stand überhaupt nicht zur Debatte, dass sie sich in der Realität bewähren können müsse, denn sie gehörte ins Reich der Metaphysik. Niemand im 21. Jahrhundert könnte auch nur einen Tag überleben, wenn er eine ›Seele‹ hätte. Um in einer sich ständig verändernden Umwelt überleben zu können, braucht der moderne Mensch eine Innenaus-

stattung, die wandelbar, hochflexibel, individuell und anpassungsfähig ist: Das ist die Psyche ... Die Psyche hat gegenüber der Seele den unschätzbaren Vorteil, sich an ihre Umwelt anpassen zu können – oder, je nach Standpunkt, den unglaublichen Nachteil, sich an ihre Umwelt anpassen zu müssen. Dennoch ist sie die ideale Ausstattung für den Menschen, in einer Welt, die sich ständig verändert. Für den modernen Menschen ist es unabdingbar, über eine Psyche verfügen zu können, die Wandel mitmacht. Aber eine Psyche haben bedeutet nicht, dass das Leben dadurch einfacher wird. Im Gegenteil, jetzt muss der Mensch ständig zwischen innen und außen ausgleichen. Er ist vor die Zumutung gestellt, die Psyche durch permanenten Druckausgleich zwischen innen und außen einigermaßen in ihrem anfälligen Gleichgewicht zu halten.«

Den Ersatz der Seele durch die Psyche bedenkend, frage ich mich als Seelsorger, ob ich von nun an mich mehr als Psychohandwerker zu verstehen und zu betätigen habe. Doch etwas wehrt sich in mir. Ich greife zum neuen Lexikon für Theologie und Kirche: »Die Psychologie ist geradezu zu einer Wissenschaft ohne Seele geworden, insofern die gegenwärtig vorherrschende empirisch experimentelle Psychologie die überkommene Überzeugung von der Seele als

einer einheitlichen Zentralinstanz aufgegeben hat. Die Geschichte der Psychologie erweist sich somit als Geschichte der Entfernung der Seele aus ihrem legitimen Gegenstandsbereich.²

Allerdings kann und will ich mich nun auch nicht den modernen Entdeckungen über das Seelische im Menschen, etwa über die Rolle des Unbewussten, entziehen. Da liegt wohl doch ein Problem, das wir als Seelsorger in der Praxis nicht unreflektiert mit uns herum tragen sollen. Es bedarf einer gründlichen Reflexion, da Seelsorge das christliche und kirchliche Kerngeschäft ist. Deshalb habe ich Lust und möchte ich Lust machen auf dieses DIAKONIA-Heft mit dem Schwerpunkt: »Wie viel Psycho braucht die Seelsorge?« Die Beiträge wollen sowohl zur Klärung der spannungsvollen Beziehung Psyche–Seele beitragen, wie auch eine reflektierte Hilfestellung geben für den Alltag des Seelsorgers, wobei nicht vergessen werden sollte, dass Seelsorge nicht nur Auftrag der Amtlich-Professionellen in der Kirche ist, sondern Aufgabe aller Christen.

Selbsterkenntnis

- Als Pfarrer eines großen Gemeindegebietes mit Zusatz-Aufgaben in der Gefängnisseelsorge und in einem psychiatrischen Krankenhaus möchte ich exemplarische Situationen benennen, in denen mir die Frage Psyche oder/und Seele als Problem begegnet ist.

Ich erinnere mich, dass ich schon zu DDR-Zeiten in der Gemeindegarbeit, besonders mit Jugendlichen, Methoden verwendet habe, die wohl aus dem Umfeld der Psychologie stammen. Manches davon diente dem Prozess der Selbsterkenntnis und Selbstfindung. Ich fand die Vorschläge in meist aus dem Westen mühsam besorgten Handreichungen zur Jugendarbeit, so z.B. die Methode des katathymen Bilderlebens.³

Da ich (zum Glück) einen Schwager habe, der Psychotherapeut ist, hatte ich einen Gesprächspartner, der mich allerdings auch immer wieder vor einer zu unkritischen Übernahme solcher in der Psychotherapie verwendeter Methoden warnte. Aber auf solche Weise lernten die Jugendlichen (und nicht nur sie) besser, da sie sich selbst und ihre Reaktionen erfahren und reflektieren konnten. Auch mir als Leiter tat das Not. Auch lernte ich zum ersten Mal, Rollenverhalten und Gruppenprozesse wahrzunehmen.

Nach dem »Reiseleiterspiel«, das ich in den Katechetischen Blättern gefunden hatte, sagte mir eine Jugendliche, die sich reingelegt fühlte: »Scheiß-Spiele spielen Sie mit uns«. Hatte sie nicht ein gesundes Empfinden? Andererseits macht doch auch Sinn, was ich ihr damals geantwortet habe: »Du hast Grund dich zu ärgern, aber solche Scheiß-Spiele spielen wir in der Realität öfter. Du musstest heute erfahren, wie es ist, wenn eine Gruppe dich ablehnt. Denn sonst bist du immer mittendrin. Dein Widerpart, die andere Jugendliche, die »graue Maus«, die meist am Rande steht, ist während des Spieles völlig aufgeblüht. Sie erlebt öfter, was du heute mal mitmachen musstest.« Übrigens traf ich sie nach etlichen Jahren wieder. Ihr war es nach vielen Schwierigkeiten gelungen, in der DDR ein Psychologiestudium zu beginnen. Durch die Jugendarbeit hätte sie manches gelernt, das ihr nun zugute käme, ließ sie mich wissen.

Psychologisierung

- Wir hatten pastoral einen Aufholbedarf. Gruppendynamische Spiele und Selbsterfahrungsmethoden waren daher bei uns im Osten besonders in der Jugendarbeit an der Tagesordnung. Diese Phase war notwendig. Aber immer mehr stellte sich auch Überdruß ein, etwa wie

bei einer einseitigen Ernährung. Als ich nach der Wende in Berlin für Studenten aus beiden Teilen Deutschlands ein Wochenende über Biographie und Gottesbilder zu gestalten hatte, merkte ich besonders die Widerständigkeit einiger Studentinnen aus dem Westen gegenüber solchen Methoden. Sie hatten wohl von der Kinder- über die Jugendgruppe bis zur Universität zuviel davon genießen müssen.

Ähnlich erging es mir persönlich mit den Büchern von Eugen Drewermann. Die psychologische Herangehensweise an Bibel und Dogmen fand ich zunächst befreiend und hilfreich

»wie bei einer einseitigen Ernährung«

für den Glauben. Bald war ich aber der Psychologisierung aller Dinge auch überdrüssig und zweifelte, ob erstens die psychologische Deutung stimmte und zweitens damit immer der eigentliche Sinn erfasst war.

Dennoch bin ich dankbar für die Erkenntnisse der Psychologie und halte sie für unabdingbar für Pastoral und Seelsorge. Und reden wir Priester nicht vielleicht auch oft dagegen, weil wir uns schwer tun, uns unserem eignen Innenleben zu stellen und mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen? Manche Verknöcherungen im Lebensstil und Verhärtungen im Umgang mit Menschen könnten so aufgebrochen werden. Mancher Leitungsstil könnte kommunikativer werden.

Bei der Klausurtagung des Pfarrgemeinderates in diesem Jahr haben wir uns aus den sehr auf die praktische Nutzung ausgerichteten Büchern von Friedemann Schulz von Thun Hilfe geholt.⁴ Hilfreiche Handreichungen gibt es genug. Es gilt für jeden Seelsorger, sich der Herausforderung durch die Psychologie je neu zu stellen.

Und die Seele?

● Und die »Seele« im Sinne des theologischen Lexikons? Die Beschäftigung mit dem Alten Testament während des Studiums öffnete mir die Augen für ein ganzheitliches Verständnis des Menschen mit Leib und Seele. Damit verabschiedete ich mich von der neuscholastischen Trennung des Menschen in Leib und Seele als einem künstlichen Konstrukt rationalistischer Theologie. Ich suchte das Wort »Seele« in Texten und Predigten entweder zu vermeiden oder zu ersetzen durch das Wort »Mensch«. So lag es auch im Trend der modernen Theologie.

In Verlegenheit kam ich dann aber, wenn ich mich mit dem in der DDR gelehrten Materialismus auseinander zu setzen hatte, für den Geist und Seele nur Epi-Phänomene waren. Dann hielt ich es für notwendig, von der Seele zu sprechen, wo es darum ging, das Besondere des Menschen auszudrücken und Raum zu schaffen für die Welt des Geistes: Kunst, Religion, Philosophie ...

Wie ein Blitz schlug in diese Gemengelage Ratzingers Rehabilitierung der Seele ein, mit der ich mich im Zusammenhang meiner Dissertation beschäftigt habe. Das Proprium des christlichen Seelebegriffes sah Ratzinger darin: »Seele ist nicht ein okkultes Etwas, das man hat; ein Substanzstück, das irgendwo verborgen im Menschen steckt, sie ist die Dynamik einer unendlichen Offenheit, die zugleich Teilhabe an der Unendlichkeit, am Ewigen bedeutet.« Wir müssen

»nicht ein okkultes Etwas«

also umdenken lernen, Substanz nicht von Masse her verstehen. »Die Dynamik ist Substanz und die Substanz ist Dynamik.« Die entscheidende Dimension der Wirklichkeit ist die Relation, das Von-her-auf-zu, das Aufeinanderbezogensein.⁵

»Eine geistige Seele haben, heißt: ein Wesen sein, das von Gott auf ewigen Dialog hin gerufen und darum seinerseits fähig ist, Gott zu erkennen und ihm zu antworten.«⁶

Hütet dann nicht das Wort »Seele« das Geheimnis des Menschen, sein Unverfügbares, sein Berufensein von Gott und die Geschichte seines Antwortens auf diesen Ruf?

Neuerdings ist wohl nicht nur die Psyche auf dem Markt, sondern auch die Seele wieder »in«. Zum Abschied 2001 schenkten mir die Jugendlichen in Burg das Buch »Der Seelenvogel« von Michal Snunit und dazu einen selbstgebastelten wippenden Vogel mit all ihren Namen, vielleicht um mir zu sagen, dass ich ihre Seelen erreicht habe, aber auch meine eigene Seele im pastoralen Stress nicht verlieren solle.⁷ Im Laufe der Zeit bekam ich von anderen zwei weitere erfolgreiche Bücher der gleichen Autorin geschenkt. Suchen Menschen heute verstärkt nach ihrer Seele?⁸

Zwillinge

● Seit anderthalb Jahren bin ich im Nebenauftrag Seelsorger im Gefängnis und in einer psychiatrischen Klinik. Und ich denke, es wäre gut, eine noch bessere psychologische Ausbildung zu besitzen, um kompetenter mit manchen Auffälligkeiten umgehen zu können und um selbst manche Probleme besser zu bewältigen. Doch andererseits weiß ich, dass den Menschen, die ich besuche, die Psychologie nicht ausreicht. Sie suchen auch nach Religion, nach Gott, nach einem, der ihnen in seinem Namen mit Vollmacht die Zusage seiner Liebe, die Vergebung ihrer Schuld zuspricht. Nicht eine Verdoppelung des Sozialarbeiters und des psychologischen Beraters durch den Seelsorger ist gefragt, sondern der Gotteszeuge und Diener der Religion.

Ein Gefangener teilte mir seine Enttäuschung über einen evangelischen Gottesdienst mit, in dem der Pfarrer das Lied »Mensch« von Herbert Grönemeyer zur Grundlage seiner Ver-

»Von einem Gottesdienst erwarte ich etwas anderes.«

kündigung machte: »Das höre ich schon den ganzen Tag. Von einem Gottesdienst und einem Pfarrer erwarte ich etwas anderes.« Ich gehe seitdem noch achtsamer mit meiner Gottesdienstvorbereitung um. Mich überrascht es jedes Mal, mit welcher Intensität die Gefangenen diese Gottesdienste dann mitfeiern, obwohl nur ganz wenige einer Kirche angehören.

Im Blick auf das Verhältnis von Psyche und Seele fällt mir die Geschichte von Erich Kästners doppeltem Lottchen ein. Sie gehören zusammen wie Zwillinge, obwohl es oft nicht so aussieht. Sie müssen sich immer wieder suchen und finden, wie in einer Beziehungsgeschichte, deren Gelingen und Misslingen sich letztlich an der Praxis bewahrheitet und bewährt. Dies ins Bewusstsein zu heben, aus verschiedenen Richtungen zu bedenken, ist Absicht dieses DIAKONIA-Heftes und mag die Leselust wecken und neugierig machen auf die einzelnen Beiträge.

Mahnung

● Zum Abschluss zwei Anekdoten zur Mahnung einerseits an die Theologen, andererseits an die Psychologen.

Die Anekdote zur Mahnung an die Theologen: Ein Fallschirmspringer bleibt beim Absprung über einer unbekanntem Gegend in einem hohen Baum hängen und ruft einen Vorbeigehenden um Hilfe an: »Können Sie mir sagen, wo ich mich hier befinde?« Der ruft zurück: »Natürlich kann

ich das: Sie hängen dort im Baum.« Der im Baum: »Sie müssen ein Theologe sein.« Der unten: »Stimmt. Aber woher wissen Sie das?« Der im Baum: »Ihre Antwort ist zwar richtig, aber sie hilft mir überhaupt nicht weiter.«

Die Anekdote zur Mahnung an die Psychologen: Zwei Psychologen treffen sich. Fragt der eine: »Herr Kollege, können Sie mir bitte sagen, wo es hier zum Bahnhof geht?« Der andere: »Nein.« Der erste: »Aber es ist gut, dass wir mal darüber gesprochen haben.« Nach einer Woche treffen sie sich wieder: »Herr Kollege, haben Sie inzwischen den Bahnhof gefunden?« »Nein. Aber ich kann schon viel besser damit umgehen.«

Für mich höre ich also die doppelte Mahnung: Einerseits habe ich als Seelsorger um die Landschaften der Seele zu wissen und auf das weite Feld der Kommunikation zu achten. An-

dererseits muss ich der Versuchung wehren, Menschen in Systeme einzuordnen und als Fälle zu betrachten. Denn jeder steht durch seine Seele, die ihm sein Schöpfer eingehaucht hat, in einer je ganz persönlichen Beziehung zu ihm. Das macht seinen Wert und seine Würde aus. Daher darf die Religion nicht durch Psychologie ersetzt werden.

Auf dem gerade zu Ende gegangenen Ökumenischen Kirchentag in Berlin hat Gregor Gysi als Podiumsteilnehmer in einem Forum über den Religionsunterricht gesagt, dass eine Gesellschaft ohne Gott und ohne Religion auch für ihn als PDS-Mitglied und Agnostiker ein Schreckgespenst sei.

Wir sind als Seelsorger dann wohl immer noch und/oder wieder neu gefragt. Dazu müssen wir aber die Situation derer gut kennen, bei denen wir gefragt sind.

¹ Christiane Zschirnt, Bücher. Alles was man lesen muß, Frankfurt 2002, 184 f.

² Thomas Schnelzer/Franz Petermann, Psychologie: LTHK³ Bd. 8, 720.

³ Katathymes oder gefühlsmäßiges Bilderleben meint die Deutung von Bildern

und Vorstellungen, die während des Tages in unseren Gedanken ablaufen.

⁴ Die Bücher von Friedemann Schulz von Thun sind in der Reihe rororo-Sachbuch erschienen.

⁵ Gerhard Nachtwei, Dialogische Unsterblichkeit,

Eine Untersuchung zu Joseph Ratzingers Eschatologie und Theologie, Leipzig 1986, 20. Hier auch der Nachweis der Zitate von J. Ratzinger: Jenseits des Todes, IkaZ1 (1972) 231-244.

⁶ Joseph Ratzinger, Einfüh-

rung in das Christentum, München 1968, 296.

⁷ Michal Snunit, Der Seelenvogel, Hamburg 1991.

⁸ Michal Snunit, Umarme mich geliebte Seele, Hamburg 2000; dies., Und dein Wunsch trifft einen Stern, Hamburg 2002.

DIAKONIA-Vorschau 2003/2004

5/2003: Geld regiert die Kirche?

6/2003: Trost

1/2004: Welt im Umbruch – wohin?

2/2004: Das Leben feiern

3/2004: Pastorale Bildung

4/2004: Genuss und Glück

5/2004: Neues bricht auf

6/2004: Kunst und Kirche